

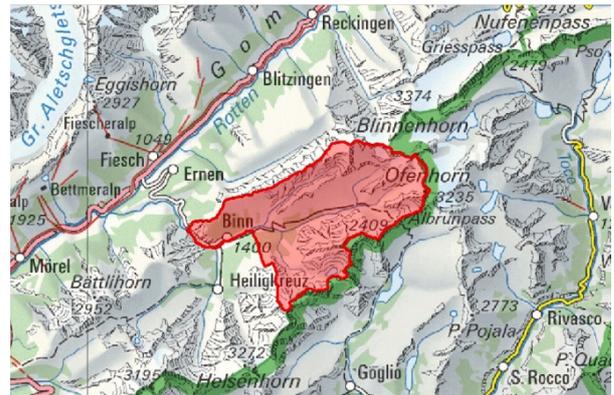


BLN 1701 Binntal

Kanton	Gemeinde	Fläche
Wallis	Binn	5093 ha



Vielfältige geomorphologische Strukturen und Lebensräume



BLN 1701 Binntal



Mäandrierende Bäche in der Moorlandschaft Albrun



Wasserfall bei Roti Brunni



Mässerbach auf der Mässeralp



Kompakter Weiler Fäld

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Kaum beeinträchtigt Alpental mit einer vielfältigen Natur- und Kulturlandschaft
- 1.2 Ausserordentlich grosse Lebensraumvielfalt und Reichtum an Pflanzen- und Tierarten dank grosser Gesteinsvielfalt, der Höhenerstreckung sowie verschiedenster Expositionen
- 1.3 Ausgedehnte, vielfältige und hoch gelegene Flachmoore
- 1.4 Frei fliessende Bäche und Vielzahl an Gebirgsseen
- 1.5 Mineralreichstes Gebiet der Schweiz mit mehreren Typlokalitäten
- 1.6 Gut erhaltene authentische Walsersiedlungen

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Das Binntal ist ein südliches Seitental des Rhonetals. Das BLN-Objekt Binntal wird begrenzt durch den Strahlgrätpass im Nordosten, die Kette vom Hohsandhorn über Ofenhorn, Albrunhorn, Grosses Schindhorn und Rothorn im Südosten und dem Schwarzhorn im Süden. Die Kreten und Pässe bilden gleichzeitig die Grenze zu Italien. Im Norden verläuft die Grenze vom Turbhorn über Holzjhorn, Grosses Fülhorn bis zum Eggerhorn, im Westen entlang der Binna und dem Englischbach. Letzterer ist ein Zufluss der Binna, die am Fuss des Ofenhorns auf 2530 Meter über Meer (m ü. M.) entspringt, das Binntal durchfliesst und bei Grengiols in den Rotten mündet. Das Binntal ist reich an Wasser, verfügt es doch neben den Bächen über mehrere Seen, darunter den Halse- und den Geisspfadsee.

Das Binntal ist ein kaum beeinträchtigt Alpental mit einer vielfältigen und abwechslungsreichen Kulturlandschaft. Die auf einer Höhe von zwischen 1300 und 1500 m ü. M. gelegene Gemeinde Binn ist eines der ältesten Siedlungsgebiete der Schweiz.

Das Binntal ist vom Rhonetal her schwer zugänglich. Am Talausgang befindet sich die steile, bewaldete Flanke der Twingischlucht. Sie bildet einen Kontrast zu den weitläufigen, teilweise von grossen Felsbrocken durchsetzten und flachen Talböden, über die das Binntal stufenartig ansteigt. Auf einer Hochebene befindet sich die von zahlreichen Seitenarmen der Binna durchzogene alpine Schwemmebene Blatt.

Das Quellgebiet der Binna liegt am Fuss des Albrunhorns und des Ofenhorns. Mehrere Bäche mäandrieren hier durch die weitläufige Moorlandschaft Albrun. Diese ist geprägt von einer einzigartigen Vielfalt an geomorphologischen und fluviatilen Formen: von ehemaligen Seitenmoränen des Tälligletschers am Hang von Lengi Egga, von einer Abfolge von Felsriegeln und Senken, welche zur Entstehung der Moore geführt haben, von Rundhöckern und einem erratischen Block auf dem Felskopf von Blatt sowie von Wasserfällen, die vom Felsriegel bei Roti Brunnini hinabstürzen.

An den steilen Hängen auf der Südseite des Binntals, die von zahlreichen Lawinenrunsen durchzogen sind, stocken im unteren Teil Fichten-, im oberen Teil Lärchenwälder. Die südliche Talflanke geht weit unter den Gipfellagen in eine karge, schuttreiche und felsige Hochgebirgslandschaft über. Diese zieht als halbkreisförmiger Gipfelkranz gegen Osten bis Nordosten und begrenzt das Einzugsgebiet der Binna. Von der früheren Vergletscherung zeugen noch Firnfelder am Ofenhorn und am Turbhorn. An den südexponierten, beinahe sanft ansteigenden Nordhängen stocken bis an die Waldgrenze lichte, trockene Lärchenwälder. Darüber folgen Alpweiden und Zwergstrauchheiden im Wechsel mit alpinen Rasen.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Das Binntal weist bezüglich Entstehung und Chemismus eine ausserordentlich grosse Gesteinsvielfalt auf. Es beherbergt weltweit ein einmaliges Spektrum an Mineralien. Bedingt durch die grossen Höhenunterschiede und den vielfältigen Gesteinsuntergrund ist der geomorphologische Formenschatz sehr reichhaltig.

Die Gesteine des Binntals sind alle der sogenannten Monte-Leone-Decke zuzuordnen, wobei der Fluss Binna in etwa die Grenze zwischen dem kristallinen Deckenkern im Süden und der mesozoischen Sedimentbedeckung im Norden nachzeichnet. Die Südseite des Binntals besteht aus verschiedenen Gneisarten des kristallinen Sockels. Entlang der italienischen Grenze zwischen Fleschhorn und Geisspfad ist ein Serpentinikörper in den Gneisen eingeschlossen. Er wird als metamorphes Peridotgestein des Erdmantels interpretiert, das bei der Alpenbildung in grosser Tiefe abgeschürft wurde.

Der triadische Dolomitmarmor ist dank seiner schneeweissen Farbe, aber auch wegen seiner speziellen Mineralien, das charakteristische Gestein des Binntals. Er durchzieht das Tal in mehreren mehr oder weniger parallel zur Talachse verlaufenden Schichten von unterschiedlicher Mächtigkeit und Beschaffenheit. Den nördlichen Talhang bilden leicht verwitterbare, braun anwitternde, örtlich stark verfaltete und sandige Kalkschiefer, sogenannte Bündnerschiefer. Sie wurden ursprünglich während der Jura- und der Kreidezeit in einem sich absenkenden Meeresbecken abgelagert und erreichen deshalb grosse Mächtigkeiten.

Am Lenge Bach befindet sich eine der global bekanntesten Mineralienfundstellen im Dolomitmarmor. Die Mineraliengrube Lengenbach (Geotop) ist dank dem Vorkommen zahlreicher als Sulfide und Sulfosalze mineralisierter Silber-, Blei-, Zink- und Thalliumverbindungen, die nur hier vorkommen oder hier ihre Typlokalität (Ort ihrer erstmaligen Beschreibung) haben, von besonderer Bedeutung. Davon zeugen Mineralnamen wie Binnit oder Lengenbachit. Aussergewöhnlich, teilweise einzigartig, ist das Vorkommen seltener und titanhaltiger Kluftminerale in den Gneisen des Lärcheltingebietes und am Scherbadung. Sie haben zum Teil ebenfalls im Binntal ihre Typlokalität.

Entlang der dolomitführenden Gesteinszonen liegen zahlreiche ehemalige Kalkbrennöfen, so in Schmidgöschere und am Mässerbach. In ihnen wurde der magnesiumhaltige Dolomit mehrstufig zu Brandkalk gebrannt.

Während der Eiszeiten ragte der Gipfelkranz vom Schwarzhorn bis zum Turbhorn aus dem Eismeer. Erkennbar ist dies an den scharfkantigen Gipfeln und Graten. Der Schweifegrat vom Holzjhorn zum Eggerhorn wurde hingegen durch die Gletscher rund geschliffen. Von der früheren Vergletscherung zeugen auch die Transfluenzspässe Albrun und Geisspfad mit ihren glatt geschliffenen Rundhöckern. Ausserordentlich ist die Vielfalt der Kleinseen, die ihre Entstehung glazialen und periglazialen Prozessen verdankt. Am Geisspfad liegen Geisspfadsee und Züesee zwischen den Rundhöckern aus Serpentin über felsigem Seegrund und in nahezu vegetationsloser Umgebung. Der Mässersee und der Halsesee wurden durch Moränen aufgestaut, während sich der hoch gelegene Feldbachsee auf 2871 m ü. M. als Söllsee in einem jungen, noch vegetationsfreien Gletschervorfeld entwickelt hat. Verschiedene Kare, teilweise mit hoch gelegenen Karseen, haben ihre Eisbedeckung erst während der letzten 150 Jahre verloren. Der kleine Blockgletscher nordwestlich des Bochtehorngipfels ist ebenfalls eine periglaziale Bildung.

2.3 Lebensräume

Die unterschiedlichen geologischen Verhältnisse mit basischem oder saurem Gesteinsuntergrund, die verschiedensten Expositionen und Höhenlagen und die Wasseraufstösse und Hangfliessgewässer führen zu einer aussergewöhnlich grossen Vielfalt an natürlichen Lebensräumen sowie Pflanzen- und Tierarten. Zur Vielfalt trägt die traditionelle extensive Bewirtschaftung der Wiesen und Wytweiden bei.

Im Westen des Binntals fliesst die Binna durch die steile Twingischlucht. In den wärmebegünstigten Felswänden gedeiht isoliert der östlichste Hauhechel-Föhrenwald des Wallis sowie die seltene und gefährdete Walliser Levkoje (*Matthiola valesiaca*). In der Twingischlucht lebt die nur wenige Millimeter grosse Salz-Bernsteinschnecke (*Quickella arenaria*). Sie ist sehr selten, hat ausserhalb der Schlucht schweizweit nur noch ein Vorkommen im Osten des Kantons Graubünden und ist stark gefährdet. Die Ufer der Binna sind an einigen Stellen mit hochmontanem Grauerlenauenwald bestockt. Um die Twingischlucht als eindrucklichen und strukturreichen Naturraum zu erhalten, wurde sie im Jahr 2011 als Waldreservat ausgeschrieben.

Die Moorlandschaft von besonderer Schönheit und nationaler Bedeutung Albrun liegt im oberen Teil des Binntals. Sie setzt sich aus einer Abfolge von Vorsprüngen und Becken glazialen Ursprungs zusammen und wird von den hochalpinen Gebirgsstöcken Hohsandhorn, Ofenhorn und Albrunhorn überragt. Das Gebiet liegt am Zusammenfluss der verschiedenen Bäche aus den umliegenden Karen oberhalb des eigentlichen eingetieften Tals. Es befindet sich zum grössten Teil auf einer Höhe von 1900 bis 2500 m ü. M. oberhalb der Waldgrenze in einem Weidegebiet. Die Moorlandschaft umfasst das mit kalkreichem und kalkarmem Kleinseggenried bewachsene Flachmoor von nationaler Bedeutung Oxefeld und zahlreiche kleinere Moore und Quellfluren. Eine Besonderheit ist das Vorkommen von Schwingrasen am Halsesee.

Das Binntal weist eine hohe Artenvielfalt an Insekten auf. Es sind über 100 Tagfalter-, mehr als 70 Wildbienen- und mehr als 25 Heuschreckenarten nachgewiesen. Sie bewohnen vorwiegend die süd-exponierten Hänge. Zu diesen südexponierten Hängen gehören die Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung Chälmmatta, nördlich von Fäld gelegen, mit mehreren Ausprägungen des Gebirgs-Magerrasens sowie teilweise aus inneralpiner, respektive Walliser Felsensteppe und Hanschbiel bei Eggerebode mit Buntschwingelhalde und mitteleuropäischem Halbtrockenrasen. Alpine Rasen, wie die Blaugrashalde, beherbergen viele seltene und gefährdete Arten wie Hallers Primel (*Primula halleri*).

Die Waldflächen sind mit montanen und subalpinen Fichtenwäldern bestockt, die von zahlreichen Lawinenrutschen durchbrochen und in der oberen Subalpinstufe vom Lärchen-Arvenwald abgelöst werden. Auf steilen Schutthalden und Lawinenrutschen sind subalpine Grünerlen- und Zwergweidengebüsche verbreitet. Auf den gut besonnten Südhängen dominiert als Folge der Beweidung oft lichter Lärchenwald. Der Übergang zur alpinen Stufe ist von Grünerlenbüschen, Zwergstrauchheiden auf Silikatblockschutt und lokal auch oft von graulaubigen Gebirgsweidenbüschen geprägt. Diese werden in zunehmenden Höhen durch alpine Rasen abgelöst.

Im Bereich der Gletschervorfelder wird die Flora durch Seen und Feuchtgebiete geprägt. Am Mässersee befindet sich der einzige Walliser Standort des seltenen und gefährdeten See-Brachsenkrauts (*Isoëtes lacustris*), einer binsenartigen Wasserpflanze, die in nährstoffarmen Bergseen und schweizweit nur an drei Standorten vorkommt. Im Schutz der Wälder und Waldränder sowie dank der Ruhe und Ungestörtheit dieses Lebensraumes finden hier verschiedene Raufusshühner wie das gefährdete Steinhuhn (*Alectoris graeca*) und das Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) ein geeignetes Habitat. Die Felswände und Berghänge werden nur noch in der nivalen Stufe von einzelnen Blütenpflanzen und Flechten besiedelt.

2.4 Kulturlandschaft

Bereits im Mittelneolithikum 3900–3200 v. Chr. wurde der Albrunpass, der einfachste Übergang vom Oberwallis ins italienische Val Formazza, als Handelsroute begangen. Verschiedene Grabbeigaben wie auch Einzelfunde entlang des Passweges zeugen von der Benutzung des Albruns bis ins Mittelalter. Im 13. Jahrhundert emigrierten die Walser über diesen Pass nach Italien. Der Pass verlor seine Bedeutung nach der Eröffnung des Grimsel- und des Griespasses am Ende des Mittelalters und später durch den Simplonpass. Der frühere mit Platten und Stützmauern gebaute Säumerweg ist teilweise noch sehr gut erhalten und als historischer Verkehrsweg von nationaler Bedeutung inventarisiert.

Das Binntal zählt zu den älteren Siedlungsplätzen der Schweiz. Eine ständige Besiedlung lässt sich durch Gräberfelder in Schmidigehischere ab der jüngeren Eisenzeit ca. 450 v. Chr. nachweisen.

Im hinteren Binntal, auf einem schrägen Plateau, liegt der Weiler Fäld. Die Siedlung wurde bei einem Brand im Jahr 1598 zerstört. In den darauf folgenden 15 Jahren wurden acht Häuser sowie die Kapelle wieder aufgebaut. Dadurch erhielt Fäld seinen einheitlichen Charakter. Dieser zeichnet sich aus durch die kompakte Bauweise seiner aus Lärchenholz gebauten Blockhäuser, den kleinvolumigen Nutzbauten, die weiss verputzte frühbarocke Kapelle St. Martin und die unverbaute Umgebung. Das Ortsbild von Fäld ist von nationaler Bedeutung.

Das Ortsbild von Schmidigehischere, Hauptort des Tals, ist ebenfalls von nationaler Bedeutung. Schmidigehischere liegt leicht erhöht über dem Flussbett der Binna und zieht sich strassendorfartig dem Hangfuss entlang. Durch die Dorfgasse führt der alte Weg ins hintere Binntal und über den Albrunpass. Wohn- und Nutzbauten wurden konsequent getrennt und parallel zueinander gebaut. Das Ortsbild wird geprägt vom Verlauf der Dorfgasse, die sich an zwei Stellen zu einem Platz öffnet und sich bis zur Bogenbrücke über die Binna erstreckt.

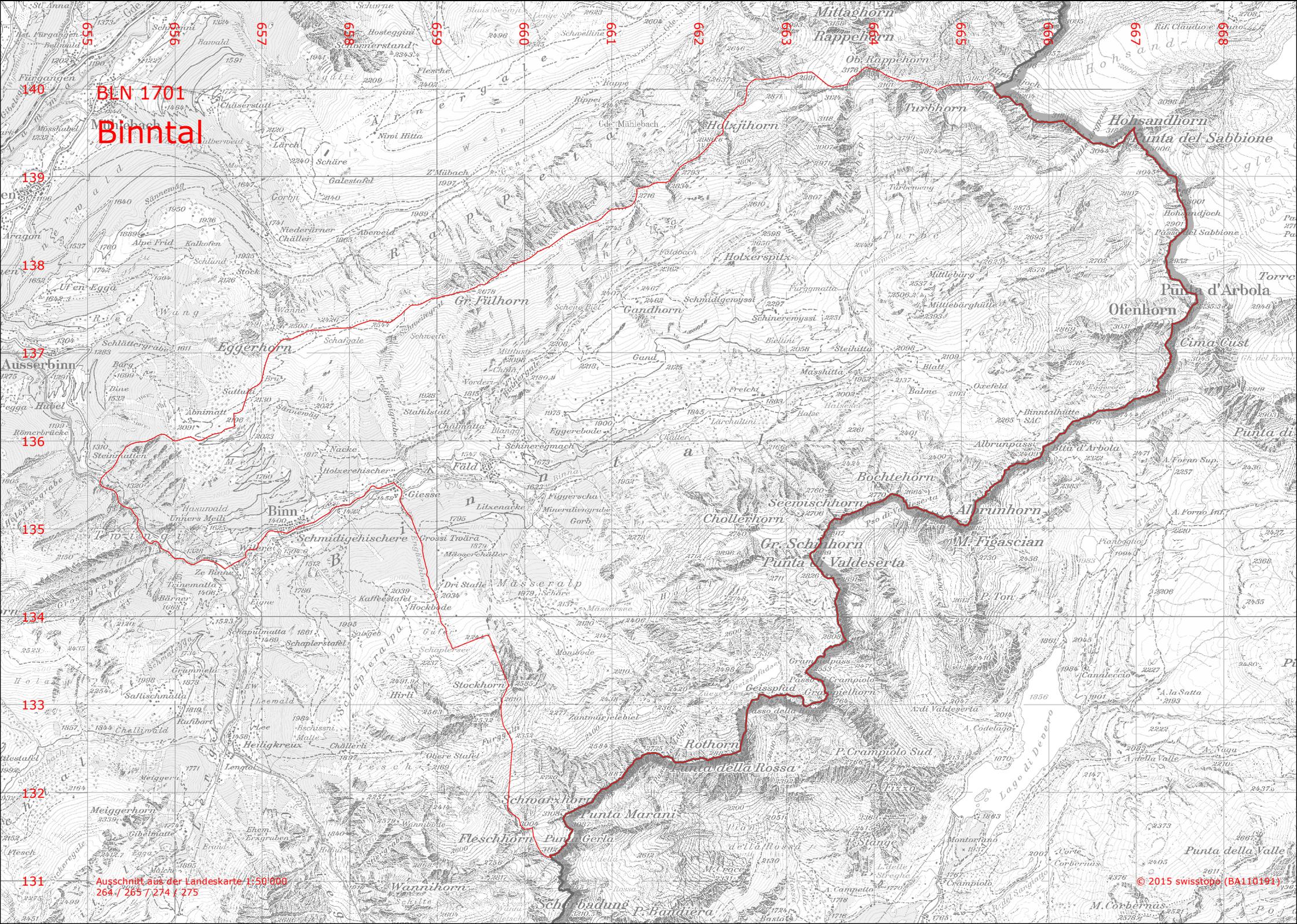
Im Ostteil des Weilers steht das imposante Hotel Ofenhorn aus dem Jahr 1883. Dessen Bau war, zusammen mit der 1864 für zweirädrige Postkutschen angelegten schmalen Zufahrtsstrasse durch die Twingischlucht, eine wichtige Voraussetzung für die touristische Erschliessung des Binntals. In den Jahren 1936 bis 1938 wurde durch die enge Twingischlucht eine breitere Strasse gebaut, die in den Jahren 1963/1964 durch den Bau eines Tunnels beim Felskopf Aebne Matte wintersicher gemacht wurde.

Das Binntal wird «Tal der verborgenen Schätze» genannt. Es ist ein ausserordentlich mineralienreiches Gebiet. Die Grube Lengenbach, südöstlich des Weilers Fäld gelegen, wird seit dem 18. Jahrhundert genutzt. Sie zählt zu den berühmtesten Mineralfundstellen und Typlokalitäten der Welt. Bisher wurden 113 Minerale und 12 Varietäten nachgewiesen, für 28 Mineralien gilt Lengenbach als Typlokalität.

Die Wiesen auf der rechten Talseite rund um die Weiler bilden die Hauptfutterbasis für die Viehwirtschaft. Die unteren Talhänge bis Fäld werden als extensive Mähwiesen genutzt. Die Alpen im vorderen Teil der rechten Talseite werden mit Kühen, im hinteren Teil mit Rindern bestossen.

3 Schutzziele

- 3.1 Die wenig berührte, reich strukturierte Gebirgslandschaft mit ihren Gebirgsseen sowie dem geomorphologischen Formenschatz in ihrer Ursprünglichkeit erhalten.
- 3.2 Die Rundhöcker und Moränen erhalten.
- 3.3 Die Lebensraumqualität der Gebirgsseen und der Fliessgewässer in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.4 Die Dynamik der landschaftsbildenden Prozesse und der Gewässer erhalten und zulassen.
- 3.5 Das vielfältige und fein gegliederte Mosaik der Lebensräume mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.6 Die Feucht- und Trockenlebensräume in ihrer Qualität sowie ökologischen Funktion und mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.7 Den strukturreichen und störungsarmen Lebensraum für Gebirgsvögel, insbesondere für die Raufusshühner, erhalten.
- 3.8 Die standortangepasste land- und alpwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.9 Die standorttypischen Strukturelemente der Landschaft wie Wiesen, Alpweiden, Stafelgebäude und Trockenmauern erhalten.
- 3.10 Die intakten Ortsbilder in ihrer Authentizität, Substanz und mit ihrem Umfeld erhalten.
- 3.11 Die historischen Verkehrswege in ihrer Substanz und ihrer Einbettung in die Landschaft erhalten.
- 3.12 Die Mineralienfundstellen, insbesondere die Mineraliengrube Lengenbach, erhalten.
- 3.13 Die Ruhe und Abgeschlossenheit in den unerschlossenen Gebieten erhalten.



BLN 1701
Binntal

Ausschnitt aus der Landeskarte 1:50'000
264 / 265 / 274 / 275